

Unser Planet.

B l ä t t e r

f ü r

Unterhaltung, Zeitgeschichte, Literatur, Kunst und Theater.

L i t e r a t u r - u n d K u n s t b l a t t .

N^o 7.

(VII. Jahrgang.)

Freitag, den 8. Januar.

1836.

Die junge Literatur.

R o t t e . Der Savastrom der jungen Literatur verschüttet die alten Sätze; doch wenn dieser sich abgekühlt hat im Meere der Besonnenheit, leimt die grüne Palme, der köstliche Weinstock und das duftige Gewürz über den Trümmern empor.

Das Alte stirzt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.

So sang der schwäbische Apoll, und die Wahrheit dieser Worte tritt jetzt glänzender als je aus der todten Schrift in das bewegte Leben. Wie am politischen Himmel ein schweres, klotzriesendes Wetter heraufzog, und ein donnerndes Erdbeben das Morische zernichtete, so gährt auch im Reiche des Schönen der Streit, und der Sturm des jungen Talents setzt das Meer der Poesie in Bewegung, daß es mit schäumenden Wellen die Küsten überflutet und den alten Damm untergräbt und zerstört. Freilich tobt so mancher bedächtige Schiffer, ob des schlimmen Wetters, es ist gefährlich mit der schwer beladenen Barke in die hohlgehende See zu stechen, und man fürchtet, um sich zu retten, den Ballast von abgedroschenen und abgeprüdelten Sentenzen, den schnurrenden Leierkästen der Moral und Mäßigung, den dünn gekochten Brei von Gewohnheit und Alterthum, über Bord werfen zu müssen. Und das sind eben die glitzernden Glascorallen, welche die unschuldigen Bewohner von Peru und Florida für ihr Gold und ihr Land von den listigen Spaniern eintauschten. — Es kreuzt sich ein gierlicher Gondelier, der sich mit dem huntbewimpelten Novellenschifflein nicht hinausraut in die brausenden Wellen, und es flucht ein grauer Corvettenkapitän, der auf literarische Schmuggler Jagd macht, daß er sein kritisches Geschütz in's Blaue donnern läßt; aber Rauffahrer, Genbolier und Wachcapitän sind ja nicht die Einzigen, die den Ocean befahren. Der Entdeckungsflegler steuert getrost im wüthendsten Sturme, hoffend, ein Zufall werde ihn an die Küste von Eldorado werfen, wie es dem Vasco de Gama und dem Pedro de Cabral geschah, — der flinke Schmuggler steuert

trog Wogenbrang und Ungewitter sein leichtbeschwingtes Schifflein in die Bucht, denn der Sturm liegt zwischen ihm und den Kanonen der Wachtschiffe, — die stolze Kriegsbrigge segelt fest und sicher dahin, und gefällt sich im Kampfe mit dem Elemente, dem es sich kühn auf den Rücken geschwungen, und das Auge sieht entzückt in das furchtbar schöne Schauspiel einer himmelsansteigenden, brandenden Woge. Drum braust nur immerhin, ihr jugendlichen Stürme, die Welt wird's euch danken, wenn ihr und da so eine Novellengondel auf eine Sandbank geräth, ein Rauffahrer strandet und ein Recensentenschiff abgetackelt im Hafen liegt. Das Heulen des Orcans, der rollende Donner und der trompetende Wind sind die Musik, nach der die riesigen Wogen tanzen, das ist die Musik der Natur, der erhabenen, und solche Musik schreibt — die junge Literatur.

Junge Literatur! Du bist duftige Blüthe, von welcher köstliche Frucht zu erwarten ist. Du bist der Venusgürtel, den die Poesie um den alternden Leib schlingt, um sich zu verjüngen. Du bist der schlante, jugendliche Gott, der mit derselben Hand die goldne Leier spielt, mit der er den riesigen Pythen erschlug. Gesprengt sind die Ketten der Form, erbrochen der finstere Kerker der Regel, und frei und frohlich schallt das begeisterte Lied.

Das Reich der Pedanterie hat aufgehört und das goldene Zeitalter ist in die Zukunft versetzt. Die Geschichte der Völker ist ihre Poesie; Römer und Griechen haben das bewiesen, und wir erwarten erst viel Geschichte. Unsere Väter maßten sich an, die Perrückenzeit zur goldenen Aera zu erheben, sie hatten ihre Zeit für eine goldene, weil sie die Zeit der goldgestickten Röcke, weil in ihr der Glanz der Kronen die Morgenröthe überstrahlte. Es ist anders geworden. Corneille und Racine und Kleist u. s. w. sind uns Götzenbilder heidnischer Völker, wir ziehen die Hute vor den steinernen Wästen, wie die Juden vor dem Kreuze. Das heißsprudelnde Frankreich ging uns auch hier voran. Victor Hugo und die kraftvolle, markige Jugend haben gesiegt, — die Romantik läßt ihr leuchtendes Banner wehen, und um das feishe Grab der Classicität dröhnt die donnende Carmagnole.

Die Britten feiern ihr goldenes Zeitalter seit Roger Bacon und William Shakespeare. Sie sind unter allen Nationen am gerechtesten gegen die Nachwelt gewesen, und halten nicht das Alte für das Beste, weil es alt ist. Britannien hat die größten Dichter geboren, und keiner von ihnen hat sich überlebt, — sie bleiben ewig Jünglinge; denn sie gehen vorwärts mit der bewegten Zeit und flechten den grünen Kranz der Gegenwart in das silberne Haar. So wie England rastlos in seinem Innern gährt, und die Welt mit neuen Erfindungen beschenkt, so grünt auch frisch der ewige Hain der Poesie, drinn die heiligen Bäume Shakespeare, Pope und Byron, und spendet jahraus jahrein die köstlichsten Früchte. Britanniens Dichter beherrschen die Welt, wie seine Flotten alle Meere befahren, wie seine Flaggen am strahlenden Nordpol und im glühenden Sande von Guinea wehen. Die Jugend aller Völker hebt sie auf den leuchtenden Schild und trägt sie im rauschenden Triumphe durch die Welt, wie einst die Galedonier ihren Hingal.

Deutschland hat seine eigene Poesie; aber diesen zarte Pflege heischenden Baum haben die Deutschen mit römischen und griechischen, mit maurischen, fränkischen und brittischen Abergern besprenzt, — da blieb nur ein kümmerlicher Ast, der deutsche Früchte trug, und der Stamm verkrüppelte. Jetzt sproßt ein ganz junges Reis daneben empor, und darauf soll kein Ableger kommen, und wenn man auch die üppig wuchernden Zweige beschneidet, wie der neidische Nachbar im Evangelium, — der junge Baum wird sich nur um so schöner entfalten.

Ein Unstern waltet über Deutschland. Seine größten Dichter waren Alles, nur nicht Deutsche mit Leib und Seele. Wenige Nationen haben so glänzende Sterne am Himmel ihrer Literatur; aber keine einen so kalten Egoisten wie Goethe an der Spitze. Immer war es die deutsche Jugend, die sich begeistert und kampfesmuthig um den Wagen des Genies geschaart hat, und immer war es die Jugend, die um die Früchte ihres Kampfes und ihrer Hoffnung betrogen wurde. Deutschland ist edel in seiner Jugend, dies erzählt wieder die Geschichte unserer Tage.

Als Goethe erschien gleich dem Colosse Nebucadnezar's mit dem goldenen Kopf und der silbernen besternten Brust, und ausrief mit seiner gewaltigen Stimme: „Ich will Deutschland eine Poesie geben,“ da sammelte sich Alles erwartend um ihn her, und Jeder glaubte, er werde daselbst an der Grenze des Jahrhunderts ein schönes Janusbild, das gleich groß und mild in die Zukunft sieht, wie es in die Vergangenheit geschaut. Aber kalt und stolz blickten die funkelnden Edelsteine seiner Augen auf die Welt, er entfernte sich, er stieg sicher hinauf. Da gewahrte man aber den Bauch von Erz und die Füße von Thon des Colosses, und Wolfgang Menzel stand auf und rief schmetternd: „Seht die schwachen Stützen, auf denen sich das Götzenbild erhebt,“ und er schwang die kritische Art und stürzte zum Angriff. Hoch oben über ihm, strahlend wie Perseus auf dem Nacken des kastalischen Flügelrosses, gerüstet mit der bligenden Waffe der Nemesis brauste Ludwig Börne heran, und gewaltig schallte das Kampfgeschrei der rathbegeisterten Menge. Börne sprengte mit drohnenden Keilschlägen den silbernen Panzer von Goethe's Brust, und man sah das Spinnengewebe seines Herzens, Menzel gerschlug die wankenden Füße.

Der Coloss fiel, die Erde bebte. Und als er dalag auf dem Boden, fielen seine Anbeter und Nachahmer über das Standbild her, blätterten das Gold vom Haupte und die Diamanten aus den Augen, und überzogen den eigenen Kopf damit, und meinten nun, sie seyen wie Goethe. Die massiven Formen gaben genug, eine Million zu vergolden.

Als Ziska starb, da ließ er seine Haut auf eine Trommel spannen, um mit ihrem Klange die Feinde zu erschüttern, — er theilte sein Herzblut unter sein Volk, und in jede Ader rollte der Geist des todtten Heerführers. Goethe hatte kein Blut, Metall hinterließ er, womit seine Schüler die Wägen bedeckten — sie sind geschlagen und über den gebrochenen Thron des greisen Tyrannen der Literatur schreiet lebenvoll und thatendurstig das jugendkräftige Deutschland.

Wolfgang Menzel hat den Riesen gefällt, indem er seine schwächste Seite erschah und dahin die scharfen Hiebe richtete; als er aber triumphirend auf dem ungeheuren Torso stand, glaubte er, er könne seinen Platz einnehmen, und er wollte Dictator werden, wie Julius Cäsar, als er den Pompejus gestürzt. Aber Suglow-Brutus und Wienburg-Cassius stießen ihn nieder in der Curia, doch der dicke Faltenmantel fing die tödtlichen Stöße auf, rothes Blut spritzt aus den zahlreichen Wunden, verzweifelt kämpft er und sendet seine Victoren aus, die junge Literatur zu vernichten. Möge das Philippi des neunzehnten Jahrhunderts anders enden, als jenes des ersten *)! —

Junge Literatur! Du bist über den Rubicon gegangen, vdr Dir liegt das strahlende Capitol! — laß Deine Adler glänzen im Scheine der aufgehenden Sonne, und Dein Heldengeschrei sey die „Victoria **“. Nun.

Taschenbücher für 1836.

Nr. 11. Musenalmanach von A. v. Chamisso und Schwab. 7r Jahrg. Mit Anastasius Grün's (nicht unähnlichem, aber den zarteren Seelenausdruck nicht ausdrückendem) Bildniß. Leipzig, Weidmann. — Die Sieben hat hier keine böse Bedeutung: der neue Jahrgang enthält nicht weniger Vorzügliches als die vorhergehenden. Der Kreis der Dichter ist zwar kein enger, doch will es uns aus manchem Anzeichen bedünken, als ob er ein absichtlich abgeschlossener sey. König Ludwig steht wieder oben an, — ein Compliment des Musenalmanachs, um das ihm die freiertheilende Welt nicht beneidet. Der Königs-Gang ist elegisch und im Sonette klingt er von deutscher Frauen Augen, deren Tugenden nicht „verrauchen.“ Anastasius Grün, der glückliche Sennenaar, dem Alles

*) u. **) Statt des „Jo triumphhe!“ möchten wir, im Sinne des Verfassers, ein elegisches „Vae! Vae!“ rufen, denn der Rubicon, an dem der Würfel fiel, ist zum traumenhaften See geworden, die Blutschlacht des neuen Philippi hat sich wie die alte gewendet, der Kampf des Brutus und Cassius ist zum Spartacus-Krieg geworden. Ueberall Tod und Verwundung, überall Berührung, Auflösung und Verfolgung. Nur der Geist der jungen Literatur liegt nicht erschlagen, sondern wird, durch das Feuer der Trübsal geläutert und verklärt und erstarkt, an die Pforten der Zukunft klopfen, Alles erwecken und zu sicherem Triumphzug laden. D. R. v.

mit offenem Mund und aufgerissenen Augen nachschaut, gibt Erinnerung aus Italien. Im Bild der Pinie und Lanne singt er von Italienern und Deutschen, die sich lieben, nicht hoffen, nicht getrennt, sondern vereint leben und dichten sollten. Eine österreichische Trommel stört die Wälder-Frühlingssträume. Wilt. Schlegel, dieser romantische Grobian mit ungeschlagener Kalksteinkeule documentirt durch folgende Albernheit, so wie schamlose und ekelhafte Unanständigkeit seine niedrige Gesinnung:

In guten Ruß-Almanachen
Ruß man haben dreierlei Sachen.
Deutschheit, Romantik und Melancholie
Nähre zum Brei;
Schütze das Kinderpöppchen
In ein feinsäueres Löffchen;
Schürchen herum!
Dann laß zutischen das Publicum.

Daß ein so schmutziger und unsauberer Gast nicht durch den Drucker jungen zurückgewiesen wurde, ist wahrlich unbegreiflich. Fouqué will den Tod betrachten helfen; Eichendorff hellt den trüben Blick durch jugendliche, frühlingslichte Bilder wieder auf. Chamisso aber kommt mit phantastischen Sarkasmen angezogen, die eine gute Gabe von Ungerechtigkeiten enthalten. Denn er hat doch wohl keine Ursache zur Klage:

Wir haben's aber so in der Natur,
Wir schreiben ganz mit unserm Hergens Blut,
Was sie bekritteln zwischen Schlaf und Wachen.
O Petikanes: Wirtschaft! wär's doch nur
Für keine gar so miserable Brut!
Was thut's, wir werden's drum nicht anders machen.

Bei dem Gedichte auf den zum Grabstein Blücher's bestimmten Granitblock am Jochenberg mündet der Stoff uns nicht. Gustav Schwab bezeugt in den Sonetten aus dem Bade von Neuem, daß wahres, tiefes, poetisches Gefühl auch in den Fesseln des Sonetts widerstehen könne. E. v. Schenk gibt eine Episode aus Ahasverus Leben. Sie athmet Leben und Gewandtheit, obgleich Metrik und Prosodie zuweilen auf der Folter seufzen. Streckfuß steuerte eine Romanze, Fabel und einen Trostspruch des Alters bei — recht solide Sachen! Carl Meyer ist wiederum im Kleinen bedeutend. Schmetterlingen gleich fliegen seine Gedichtchen dahin, und auf ihren Flügeln malen sich von Blumenstaub allerlei liebliche und sinnige Figuren, eine ganz eigene Hieroglyphenschrift poetischer Einfachheit bildend. Freih. v. Feuchtersleben singt beinahe in gleicher Weise. Freih. v. Gaudy, der sich Menzel's Jörn dadurch zugezogen, daß er Napoleon besungen, einen „Mann, der nichts konnte, als in Deutschland morden, sengen, brennen, plündern und das Unterjochungshandwerk treiben“ gibt einige Romanzen, die selbst Menzel's Jörntabel nicht wird antasten können. Braunfels' chinesisches Lieder entbehren nicht einer einschmeichelnden Anmuth, so wie Graf Alex. v. Württemberg den Friedensunmuth kräftig also ausspricht:

Du schlankte Gsch' im Sonnenglanz,
Wie deut' ich dein Gezitter?
Du wählst, es holt zum Waffentanz
Als Lanze dich ein Ritter?

Bleib' ruhig nur, in deinen Wald
Kommt nimmermehr ein Ritter,
Und käm' er auch, es gibt so bald
Noch keine Lanzenplitter.

Freiligrath ist ein poetischer Vulcan, denn um ihn glüht und sprüht es, um ihn grünt, blüht, knospet und reißt es in üppiger Pracht und Fülle, und seine poetischen Funken, Blüten und Früchte werden nimmer an Schönheit, Pracht, Reiz und Geschmack verlieren. Fröhlich würde als anmuthiger Fabeldichter immer besseren Dank ernten, wie als Sprecher im politischen Chorus. G. Pfizer ist in Italien, genießt dieß Land mit freiem, frischem Jugendmuth und dichtet nicht seufzend und schmachtend wie Matthissen, sondern wie Goethe und Heine, nur mit dem Unterschiede, daß in jedem Liede Seelenreinheit, nicht bloßer Sinnenreiz sich manifestirt. Penau liefert in „Mischka“ ein schönes Genrebild aus Ungarn. In seinen übrigen Gedichten bewährt er eine schöne Kraft, die Stimmungen der Seele zu detailliren, besonders wenn die Seiten von der Melancholie aufgezogen sind. Friedr. Rückert's Muse zeigt sich mit „Bruchstücken eines Lehrgedichts“, die sie, unter Beihilfe eines treffenden Scharfsinns, einer seltenen Welt- und Menschenkenntniß, einer ächt classischen Denk- und Schreibweise und umgautet von den lustig-heitern, jugendlich duftenden, weicheitumkränzten Bildern des Orients, zu herrlichen, Edel- und Schlüsselsteinen des dießmaligen Musentempels zurechtete.

Nr. 12. Urania. Taschenbuch auf das Jahr 1836. Mit 6 Stahlstichen (nach Gemälden von Robert, Delaques u. A., gest. von Jaquemont, Schüler, Knolle, Weber und Abresch). Leipzig, Brockhaus. XVI und 356 S. 16. — Dieß Taschenbuch, einst so hoch stehend, ist in den letzten Jahren ziemlich herunter gekommen, wenigstens in den Augen derer, welche keinen Wohlgefallen an Sansculotten und Sanschemisen haben. Unter solche gehört aber derjenige, der mit passquillartigen Novellen die Welt übersät und ehrbare Männer in ihrem Leben und Wirken beschmutzen will, weil er selbst zum Rothe gehört. Was die Novelle Tieck's „Eigensinn und Laune“ in dem dießmaligen Jahrgange ist, haben wir bereits unsern Lesern gemeldet — eine borbellmässige, borbellwürdige Borbellgeschichte, gegen welche Gogol's „Bally“ ein Handbuch der Sittlichkeit ist. Uns verdriest, in einem Buche, wo solcher Unflath sich befindet, eine Arbeit von Freih. v. Sternberg zu finden: „die Gebrüder Breughel“, so wie selbst Emerentius Scävola's Novelle: „Alles wiederholt sich nicht im Leben“ für weit bessere Nachbarschaft paßt.

Nr. 13. Rheinisches Taschenbuch. Herausgegeben von Dr. Adrian. Mit 7 Stahlstichen, gez. von Stone, Parris, Richter, Purser u. A., gest. von Weber, Kolls, Ryall, Baker und Zinden. Frankfurt a. M., Sauerländer. XVI und 298 S. 16. — Inhalt: Kaiser Sigmund's Hof, histor. Gemälde von Wilt. Blumenhagen; Sagen aus Irland (das Soldatenkind, der Fluch, des jungen Sam's Abenteuer) von Adrian; Sarastro, aus einem Skizzenbuche von Ed. Duller; türkisches Glück, Genrebild von Freih. von Biedenfeld.

(Fortsetzung folgt.)

Literarischer Beobachter.

Das „Morgenblatt“ hat dem „jungen Deutschland“ den Todesstoß versetzt, sich selbst aber, seinem Menzel'schen Theil nach, die Wahnung zugezogen: „Surge tandem carnifex!“ Sie zeigt eben nicht von Beifall oder Zustimmung, was sich vielleicht deutlicher und thätlicher zeigen dürfte.

Was stürmt man allein auf Gutzkow und Wienbarg ein? Man lese die Romane und Schriften Groß-Hoffinger's, und man findet dieselben Ideen von Liebe, Ehe u. dergl., nur viel geistloser, greller und verwerflicher aufgestellt — ein Zeugniß, was Menzel's Einmischung seiner lieben Persönlichkeit bewirkte. Grotzow war die materielle Gewalt — sie brach Groß-Hoffinger's Werken schon früher den Stab.

Theob. Mundt hat zu Gunsten der Erscheinung des Bodians unter preussischem Imprimatur ein Absagungsmanifest erlassen, in dem er erklärt, nichts mit dem consecrirten jungen Deutschland gemein zu haben. O heilige Madonna, öffne du den Mund, verkünde die Wahrheit und kröne den Hymnus der Verständigkeit deutscher Schriftsteller!

H. Paube hat zur Redaction der Mitternachtszeitung einen Interims-Redacteur angenommen. Auch sein Programm zur Redactions-Übernahme zieht andere Seiten auf, als die sind, deren Klang Deutschland aus der vor-Winger's und vor-Kühne'schen eleganten Welt, aus den Reisevellen u. s. w. kennen gelernt hat. Was einriß, stellt sich plötzlich aufbauend und aus- und anstehend an. Daraus kann etwas werden!

H. Heine lobt seine Jünger, aber es steht diesem Meister nun einmal das Lob nicht, und so verwandelt es sich unwillkürlich um so mehr zur Ironie um, je stärker es klingt, und je weiter es greift. Schlesier, der Heine gelobte, wird dieß hoffentlich selbst nicht leugnen. Der Komet wirft mit Heliern nach Heine.

H. Kühne, Redacteur der eleganten Welt, repräsentirt in Leipzig den verfeinerten Berlinismus — ein zierlicher Mann mit kleinen hell blühenden Augen, zart geschnittenem Munde, um die Lippen ein wenig Spottlust und Ironie zeigend, ernst, zurückhaltenden Wesens, fargend mit Worten und jedes einzelne stets zu einer Eruption geistiger Potenz benutzend, jedes Urtheil mit narrotischen Blumen der Redekunst würzend, kurz eine Manifestation von Geist und Kenntnissen, socialer Annehmlichkeit und Tugend, die man lieben muß. Gutzkow ist ihm (und im Vergleich mit ihm) ein tölpelnder Thebaner. Wer weiß, ob nicht das ganze junge Deutschland, der bekannten Offenbarungstheorie wegen, von ihm auf gleiche Weise charakterisirt worden wäre, wenn er nicht Th. Mundt zum Freunde hätte. Den Prof. Wolff liebt er von der „Minerva“ her, wie Odysseus den Ajax.

Die Abendzeitung hat sich ihren buchhändlerischen Fesseln entwunden und segelt nun allein mit der Heli'schen Flagge.

Wir wünschen dem langgedienten Kauffahrer vor Anderem auch eine bessere Hülle.

Der Freimüthige hat sich von Willib. Alexis losgesagt, vielleicht um seinem Namen nicht länger zur offenkundigen Lächerlichkeit dienen zu lassen. Hr. Albrecht, bisheriger Mitarbeiter am Freimüthigen und weiland Handelsbuchhalter, übrigens ein gutes Männchen, sollte die Redaction erben, aber die Schlesinger'sche Buchhandlung besann sich anders, und gab das ganze Bl. auf. Es erscheint hinfert bei Plahn in Berlin, redigirt von einem Hrn. Gengel, copiosissimo in — praelando.

Der Figaro von Dettinger wird in Zukunft von — Tertianern, Quartanern, vielleicht auch Quintanern redigirt werden. Hr. Dettinger lacht sich in's Häufchen, und wird ein neues Journal auf eigene Faust herausgeben.

H. Schmidt, seliger Redacteur des Ganymedes und Ex-redacteur des neuen entlaufenen Beobachters („wer kann für Unglück“) will ein Journal unter dem Titel: „Guten Morgen!“ erscheinen lassen.

Die „Pandora“ ist dadurch interessant, daß sie in ihrer Nähe einige interessante Leute hat. Dahin gehört Herrand, ein Dichter, der noch viel Werthvolleres leisten würde, wenn er dem Leben mehr angehörte und nicht so eingezogen lebte; Hugo Hagedorff, trotz Menzel's und — Bonafont's Widerspruch ein Dichter, dem wir es nicht übelnehmen, daß er sich mit aller Macht auf die Jurisprudenz geworfen hat und ihr mit Leib und Seele anhängt, obgleich der Welt dabei einige Schöner Liebestlieder à la Heine entzogen werden. Die Pandora erscheint bei ihrem vierten Jahreslauf mit einem Anhängsel von Theater- und Literaturblatt, um ihrem Namen der Alles-spenderin Ehre zu machen. Man verbittet die mythologische Deutung!

Unterhaltungsschriften. Als neu sind allen Freunden der Lectüre, Lesecirkeln und Leihbibliotheken zu empfehlen folgende Romane:

Byron, Lord, Harold der Verwiesene. Aus dem Engl. des Childe Harold frei als Novelle bearbeitet von Dr. Carl Baldamus (8. 3 Theile. Preis 3 Rthlr.); — Schefer, Leopold, neue Novellen (4r Bd. enthält: 1) der Nabob, 2) Salate. 8. 1835. Preis 2 Rthlr.; die früheren 3 Bände kosten 6 Rthlr.); — Stengel, Franziska von, Maximilian Emanuel und seine Baiern. Historischer Roman in 3 Theilen. 8. 1835. Preis 1 Rthlr. 12 Gr. — Rindorf, Emma von, Maria von Brabant. Historisch-romantische Erzählung aus den Zeiten der Wittelsbacher. 8. 1834. Preis 21 Gr. — Almarosa. Ein Roman aus der Fürstenthumwelt des vorigen Jahrhunderts. Von Marina. 2 Theile (8. 1835. Preis 2 Rthlr. 12 Gr.); — General Hoch. Scenen aus seinem Leben und Wirken, und aus der französischen Revolution (8. 1835. Preis 18 Gr.); — Schlesinger, Dr. Sigmund, mährische Wanderbriefe (8. 1835. Preis 15 Gr.).

Unter Verantwortlichkeit der Verlagsbuchhandlung C. F. Hartmann in Leipzig.